

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 36 (1932-1933)
Heft: 16

Artikel: Schneewittchen
Autor: Meyer, Conr. Ferd.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-669704>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Plötzlich erinnerte er sich, daß sie seine Frau war. Daran krallte er sich fest wie ein Ertrinkender an einem Holzpfehl.

Endlich schlief er ein. Im Grunde, dachte er im Entschlummern, war ja nichts geschehen. Kleine Verstimmungen gab es in jeder Ehe, und man wußte nicht, woher sie kamen.

Aber am Morgen stand in seinem Herzen ein kleines Unkraut, eine Wurzel erst, fast ein Nichts. Es hinderte nur fortan die Freude an dem, was sein war.

Innocenta hatte sich rote Backen geschlafen.

Ein sonniger Tag schaute durchs Fenster und umstreichelte ihre rundfeinen Arme.

Als sie ihr krauses Haar hochsteckte, betrachtete Jonas sie. Er wurde wie trunken von ihrer Schönheit.

„Du hast mir nicht guten Tag gewünscht,“ sagte sie heiter, als sei nie etwas zwischen ihnen gewesen.

Da trat er auf sie zu, erfaßte ihren Arm mit flammernden Fingern und drückte seinen Mund so jäh darauf, daß es sie schmerzte. Aber sie fühlte, wie er es nur aus übergrößer Liebe getan, und sie war ihm wieder gut vor lauter Mitleid.

(Fortsetzung folgt.)

Schneewittchen.

Schneewittchen hast im Scherz du dich genannt,
Da plaudernd einst zusammen wir gesessen,
Der Augen tiefes Blau, die Elfenhand,
Des Nackens Blondgekraus, wer kann's vergessen?

Noch jüngst — ich schrift ein hohes Tal entlang,
Es war gekrönt mit sieben Silberspizen,
Die von dem himmelnahen Felsenhang
Herunter auf die grünen Pfade blißen —

„Schneewittchen!“ rief ich laut und unbewußt,
„Schneewittchen hinter deinen sieben Bergen!
Führst droben pünktlich du mit kühler Brust
Den kleinen Haushalt deinen sieben Zwergen?“
Ein spöttend Echo nur antwortet' mir,
Die Felsstirn rümpste lachend ihre Falten;
Und doch, und doch, mir war's, ich hätt' von dir
Schneewittchen! einen lieben Gruß erhalten.

Conr. Ferd. Meier.

Aus meinem afrikanischen Skizzenbuch.

Meersfahrt.

Von Ernst Eschmann.

Wer als Landratte geboren ist, dem flößt das Meer einen unerhörten Respekt ein. Jede Meersfahrt wird zur Sensation, zu einem Erlebnis ganz besonderer Art. Eine Welt von Gefühlen und Vorstellungen wird lebendig. Da hebt ein Wogen von Gedanken an, und der Mensch gerät in einen Zwiespalt der Kräfte, daß er oft nicht mehr weiß, wie er sich nehmen soll.

Was für ein Nichts ist er doch dieser schimmernden Unendlichkeit gegenüber! Sie hat ja keine Grenzen. Sie röhrt an den Himmel. Wenn das Meer ihm gewogen ist, schaukelt es ihn gemütlich, wie die Mutter das Kindlein in der Wiege in den Schlummer schaukelt. Wird der Zorn aber in ihm Meister, hebt es an zu töben. Die Wellen werden zu Wogen, die Wogen zu Bergen, furchtbare Abgründe tun sich auf, und sie sind imstande, tausend Menschenleben mit einem Wirbel zu verschlingen. Da wird der Mensch zum Spielball der Winde, und er richtet nichts aus, er muß mit sich geschehen

lassen, was der empörte Gott der Meere mit ihm vorhat.

Aber ist es nicht ebenso wahr, daß die neue Zeit die unbegrenzten Elemente der See zu überwinden vermag? Mit mächtigen Schiffen, schwimmenden Palästen gleich, fährt der Mensch von Küste zu Küste, von Erdteil zu Erdteil und beeinflußt und bestimmt gar die Schicksale einzelner wie ganzer Völker.

So ist jede Fahrt von einem geheimnisvollen Zauber umgeben. Näher als je fühlt man sich der Allmacht der Natur. Alles Kleinliche verschwindet. Die großen Dimensionen reden ihre gewaltige Sprache. Sonne und Sterne werden uns vertrauter, und je mehr das Festland mit seinen Städten und Türmen, Küstenstrichen und Felsenriffen verschwindet, um so fester werden wir von allen Reizen des Meeres umspannen.

Es braucht keine Reise auf Monate hinaus zu sein, eine Tagesfahrt, die auch eine Nacht in